



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

215 (8.8.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-364663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-364663)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreis: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Belegbogen: 22 mm breite Millimeterlinie 14 Bl., 70 mm breite Letztmillimeterlinie 1 Bl. ...

Samstag, 8. August / Sonntag, 9. August 1942

Verlag, Schillingstraße und Hauptpoststraße 11, 4-6. ...

158. Jahrgang - Nummer 215

Neuer Groß Erfolg unserer U-Boote

Wieder 103000 BRT versenkt - Raublose Verfolgung im Kaukasusgebiet

(Zusammenfassung der RMZ.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 8. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wird der Feind raublos verfolgt. 30 km. nördlich und nordostwärts Arasnodar durchdrangen deutsche Truppen eine feindliche Panzergrabenstellung. Schnelle Verbände erreichten den Labasfluß. Die Städte *Armasar* und *Arasnodar* wurden nach hartem Kampf genommen. Die Luftwaffe griff, den eigenen Panzerpfeilen voraus, marschierende Kolonnen sowie Transportbewegungen und Auslastungen an der Schwarzmeerküste an. Nördlich des Sal gewannen deutsche und rumänische Truppen bei ungewöhnlicher Hitze gegen zähen feindlichen Widerstand weiter an Boden und schossen bei der Abwehr von Gegenangriffen 23 feindliche Panzer ab. Im großen Donbogen sind die deutschen Truppen nordwestlich Kalatsch erneut zum Angriff angetreten. Starke Raubkampfliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und zerstörten Stellungen feindlicher Kräfte an den Uferhängen und Fährden des Don.

Die Abwehrschlacht im Raum von *Rische* hat sich nach auf weitere Frontabschnitte ausgedehnt. Die schweren Kämpfe halten an. An mehreren Stellen wurden die Sowjets im Gegenangriff zurückgeworfen. Kampfschwärme setzten sich in zahlreichen Angriffen gegen sowjetische Truppen, Panzer und Kraftfahrzeugansammlungen ein. Die Volkswillen hatten wieder hohe Menschen- und Materialverluste. Eine Panzerdivision vernichtete in diesen Kämpfen am 6. und 7. August 34 feindliche Panzer.

Au der *Wolchow* und vor *Lenin* wurden mehrere Angriffe der Sowjets zum Teil im Nahkampf abgewiesen, feindliche Bereitstellungen durch Artilleriefeuer zerstört.

Im finnischen Meerbusen wurden auf einen feindlichen U-Boot Bombentreffer erzielt.

In Ägypten griffen deutsche und italienische Kampflinien britische Batteriestellungen und Kraftfahrzeugansammlungen mit guter Trefferlage an. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 13 britische Flugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Im Südwesten Englands belegten leichte Kampflinien bei Tag wichtige Ziele mit Bomben schwerer Kalibers, die Brände und Explosionen zur Folge hatten. In der vergangenen Nacht wurden Hafens- und Rüstungsanlagen an der englischen und schottischen Küste sowie im Osten Mittelenglands bombardiert.

In der Nacht zum 7. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und acht englischen Schnellbooten zu einem Gefecht, in dessen Verlauf zwei feindliche Boote so schwer beschädigt wurden, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Auf weiteren Booten wurde der Treffer erzielt. Im gleichen Seegebiet griffen in derselben Nacht mehrere britische Schnellbootflotten wiederholt ein durch Minensuchboote gestörtes deutsches Geleit erfolglos an. Im Verlauf des Gefechts, das teilweise auf nächtliche Entfernung unter Einsatz von Maschinenwaffen und Handgranaten ausgetragen wurde, gelang es unseren Booten, ein britisches Schnellboot zu versenken, ein zweites, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, in Brand zu setzen und sechs weitere Boote zu beschädigen.

Unsere Unterseeboote versenkten im Nordatlantik in harten Angriffen aus fast gerader Linie sieben Schiffe mit 49000 BRT und einen Bewacher. Im Mittelatlantik, in amerikanischen Gewässern und vor den Geleitzugshäfen der westafrikanischen Küste fielen ihren Torpedos weitere acht Schiffe mit 5181 BRT und ein amerikanischer Zerstörer zum Opfer. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein großer Munitionsdampfer sowie ein mit Panzerkampfwagen und Flugzeugen beladenes Schiff, das nach Alexandria unterwegs war. Mit der Vernichtung dieser 15 Schiffe mit zusammen über 103000 BRT wurde der englisch-amerikanischen Versorgungsflotte durch unsere Unterseeboote ein neuer schwerer Verlust zugefügt.

Wertvoller Gummidampfer vernichtet

dnb, Berlin, 7. August.

Unter den jetzt auch vom amerikanischen Marineministerium als verloren bekanntgegebenen Schiffen befand sich ein rund 8000 BRT großer Gummidampfer.

ter, der unter hartem Geleit fuhr und wenige Meilen von der Küste von Nord-Carolina einem Unterseeboot zum Opfer fiel. Das Schiff hatte eine für die amerikanische Rüstungsindustrie besonders wertvolle Gummiladung an Bord.

Das Ritterkreuz für hervorragende Tapferkeit

dnb, Berlin, 7. August.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Grenadier *Walter Palm* in einem Panzer-Grenadier-Regiment, Leutnant *Reichwald*, Zugführer in einem Flak-Regiment.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Pfanz gefallen

dnb, Berlin, 7. August.

Nachdem er Taas zuvor seinen 51. Luftflieger-Regimenten hatte, fiel am 31. Juli im Westen der Ritterkreuzträger Oberleutnant *Rudolf Pfanz*, Staffkapitän in einem Jagdgeschwader. Als erholender Beobachter war Oberleutnant Pfanz hervorragend beteiligt an der Abwehr der 10. englischen „Kon-Stopp-Einheit“. Er fiel am 31. Juli 41 sechs britische Flugzeuge über der Kanalstraße ab. Nach insgesamt 200000 Luftstunden verließ ihm der Führer am 1. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Selbstporträts menschlicher Verdummung

Die Lügenpresse unserer Feinde im Scheinwerferlicht

dnb, Berlin, 7. August.

Wir geben im folgenden eine Gegenüberstellung von Pressestimmen aus dem englischen, amerikanischen und sowjetischen Lager vom Mai 4. bis heute, die den erschütternden Grad der Verwirrung aufzeigen, den diese demoralisierten und bolschewistischen Kriegsverherrlichungsorgane nacheinander erreicht haben. Die Zitate, die in beliebiger Zahl vermehrt werden könnten, sind ein Dokument größter, aus der Angst geborener Verdummung.

Karschluß im Aether

Sonderer Rundfunk, 16. Mai 1942: Durch den Bericht der Streitkräfte des Warisballs Timoshenko wurde die deutsche Offensive vollkommen angedeutet.

Heute schwach - morgen Schwung

„Times“, 20. Mai 1942: Der Widerstand der deutschen Wehrmacht wird ständig schwächer.

Himmelhoch lögend - zu Tode erschreckt

„Reuter“, 10. Mai 1942: Obwohl die Deutschen ihre letzten Reserven in die Schlacht geworfen haben, ist es ihnen nicht gelungen, den russischen Vormarsch auf Charkow aufzuhalten.

Wer hat nun Gehirnweichung?

Amerikanischer Sender *Ebeneck*, 21. Mai 1942: Der russische Vorstoß der Charkow scheint die deutschen Geirter vermisst zu haben.

Gebrochener Widerstand - aber große Fortschritte

Sender *Columbia*, New York, 17. Mai 1942: Der Widerstand der Deutschen bei Charkow ist nun endgültig gebrochen.

Kopfsack Flucht am Kaukasus

Sender *Dominion*, 10. Februar 1942: Die feindliche Offensive der Sowjets wird keinen deutschen Widerstand bedeuten, sondern zu einer geraden kopfsackigen Flucht führen.

Durchbruch der Wahrheit

„Jewishite“, 22. Mai 1942: Die russischen Truppen durchbrechen fortlaufend die deutschen Verteidigungslinien.

Die rote Drebhähne

„Noter Stern“, 13. Mai 1942: Die Streitkräfte des Warisballs Timoshenko haben den Deutschen vor Charkow eine gewaltige Niederlage zugefügt.

Gestern noch auf stolzen Rossen

Tagebefehl Stalins an die Sowjet-Truppen, 24. Februar 1942: Die berühmte deutsche Armee erleidet Niederlage auf Niederlage. Unter den Schlägen der roten Armee liegt sie im noch heißen Schlamm und Klammer sich an jedes Stäbchen Boden. Dies ist unendlich, denn die Initiative geht unserer Armee. Bald wird die rote Armee den Feind von Penningrad, Weiskland, Pitman, Veitland, Sland, Karellen und der Krim verjagen.

Verspekuliert!

„New York Herald Tribune“, 20. Juni 1942: Heute heißt es, daß sich Hitler endgültig verspekuliert hat und zwar sowohl hinsichtlich der Stärke der sowjetischen Heere als auch hinsichtlich der allgemeinen Kriegsentwicklung.

Katastrophe am Horizont

Sender *London*, 20. Mai 1942: Am Horizont zeichnet sich deutlich der sichere Endtag der Alliierten ab.

Oh bitteres Schicksal!

Sonderer Rundfunkdienst, 9. Juni 1942: Das schicksalhafte Jahr 1942 wird dem deutschen Oberkommando die schwersten Tage bringen. Und es ist mehr, die Deutschen sehen das kommende mit Angst heranziehen.

Die Moskauer Alliierten-Besprechung

Drahtbericht unseres Korrespondenten - *Pisabou*, 8. August.

Die ganze Welt des Westens ist jetzt mit allerlei mehr oder weniger kontrollierbaren Nachrichten und Gerüchten über die internationalen Alliierten-Besprechungen in Moskau erfüllt, in deren Mittelpunkt der amerikanische Sonderbeauftragte *Roosevelt*, General *Bradley*, steht. In einem englischen Rundfunk wird die Konferenz „eine der wichtigsten und bedeutendsten Zusammenkünfte des ganzen Krieges“ genannt. Der Bericht erklärt, die Aufgabe der Besprechungen sei es, die besten und schnellsten Mittel einer Hilfe für die Sowjetunion zu finden und - wenn möglich - zu verwirklichen. Alle Einzelheiten müßten selbstverständlich völlig geheimgehalten werden. Von anderer Seite wird mitgeteilt, die Besprechungen erstreckten sich auf die Frage der Schaffung eines ein-

iglichen „Kon-Stopp-Einheit“. Er fiel am 31. Juli 41 sechs britische Flugzeuge über der Kanalstraße ab. Nach insgesamt 200000 Luftstunden verließ ihm der Führer am 1. August 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Sonderer Rundfunk, 1. August 1942: Es ist eine Tatsache, daß die russischen Truppen an keiner Stelle der deutschen Offensive handhalten, sondern sich immer weiter zurückziehen.

„Times“, 20. Juli 1942: Die deutsche Offensive ist weiterhin voll im Schwung.

„Reuter“, 1. August 1942: Rußland hat bereits zwei Panzer, zwei Hochgeschulden, Panzerzentren und Panzer verloren. Die Sowjetregierung ist sich durchaus klar über den Ernst der Verhältnisse.

Amerikanischer Sender *Ebeneck*, 27. Juli 1942: Der deutsche Vorstoß über den Don gewinnt an Schwundkraft. Der deutsche Vorstoß in Richtung auf die Wolge scheint noch gefährlicher zu sein.

Sender *Columbia*, New York, 7. August 1942: Es ist nicht zu bezweifeln, daß die deutsche Armee große Fortschritte gemacht hat.

Sender *Dominion*, 5. August 1942: Bedauerlicherweise müssen wir täglich von neuen deutschen Erfolgen und dem Rückermarsch der Hitlerdivisionen an den Kaukasus hören.

„Jewishite“, 3. August 1942: Das sowjetische Volk folgt mit Begeisterung und Angst dem Durchbruch der deutschen Armee.

„Noter Stern“, 20. Juli 1942: Die rote Armee kann sich nicht weiter zurückziehen, ohne das Schicksal des Landes und des Volkes einer tödlichen Gefahr auszuliefern.

Aus dem Tagesbefehl Stalins an die Sowjet-Truppen, 28. Juli 1942: Soldaten und Offiziere! Ihr müßt sterben oder kämpfen bis zum letzten Mann. - Sieg oder Tod! Der Feind dringt immer weiter vor. Er hält in den Häusern der Sowjetunion ein und beschließt sich neuer Weichte. In den Forten der Sowjetunion wird gekämpft. Die Deutschen bringen noch Zehntausend aus der Wolge vor. Ein weiterer Rückzug ist gleichbedeutend mit unserem Untergang. Nicht einen Schritt zurück! Maß von nun an unsere Parole sein!

„New York Post“, 5. August 1942: Die Vereinigten Staaten und England haben unmittelbar in Gefahr, diesen Krieg zu verlieren. Durch den Vorstoß gegen den Kaukasus wird die Sowjetunion nicht nur von der Fernwirkung abgeschnitten, sondern Hitler kann sich in den Stand versetzen, den Krieg zu gewinnen.

Sender *London*, 5. August 1942: Die Lage der Russen ist katastrophal.

„Times“, 20. Juli 1942: Die vergangene Woche war die schwerste und tragbarste des ganzen Jahres. Die „Sunday Express“, 20. Juli 1942: Unsere bitterste Stunde ist jetzt gekommen.

Heißlichen Oberbefehl aller alliierten Armeen, also nicht nur der Engländer und Amerikaner, sondern auch der Sowjets.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Zusammenfassung der RMZ.)

+ Rom, 8. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der Hauptfront wurden 30 britische Flugzeuge im Bereich feindlicher Luftstützpunkte von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr am Abflug abgebrannt. Ein Fliegerführer wurde gefangen genommen. Unsere Bomber führten wirksame Angriffe auf Nachschubzentren des Feindes durch.

Versenkungen und Neubauten

Von Konteradmiral *Reinhold*

Gerade in den letzten Monaten sind die engen Zusammenhänge, die zwischen den kriegerischen Geschäften an Land und auf See bestehen, immer deutlicher in die Erscheinung getreten. Unsere Gegner operieren dauernd auf dem Papier mit astronomischen Zahlen über verfügbares Kriegsmaterial aller Art und auch über Menschen, wobei sie übergeheimlich überlegen oder, besser gesagt, überlegen müssen, daß für den Transport all der geplanten Hilfslieferungen die Veranschlagung, nämlich der nötige Schiffsraum, nicht mehr vorhanden ist. Das wissen Leute wie *Roosevelt* und *Churchill* naturgemäß ganz genau. Je schwieriger aber die Lösung des Transportproblems wird, um so voller wird der Mund geruhen. Hierbei ist *Churchill* allerdings allmählich vorsichtiger geworden als sein amerikanischer Freund, der mit den Schiffsneubauten, je nach Bedarf, eine derartige Zahlenarbeit treibt, das es selbst seinen Feind mehr als aushaltigen Vandalismus zu arg wird. Seine Schätzungen für den Zugang an Schiffen bewegen sich zwischen 6 Millionen und 20 Millionen Tonnagen jährlich, wobei er noch, falls dies in seine jeweilige Beweisführung hineinpaßt, mit Brattonionen, Kettionen, Treadmationen und Geminationen herumjongliert, um eine an sich sehr klare Sachlage möglichst zu komplizieren und zu verwickeln. Die ganze Frage läßt sich auf den Generalnamen bringen: Geht mehr Schiffsraum verloren als neugebaut wird oder in absehbarer Zeit neugebaut werden kann? Den ersten Teil dieser Frage beantwortete in den USA der Vizepräsident der Kommission für den Bau von Handelsdampfern, *Konteradmiral Vickers*, vor wenigen Tagen ganz eindeutig, indem er sagte: „Die im Monat Juni in den Werften der USA fertiggestellten Frachter reichen bei weitem nicht aus, um die von den Alliierten benötigten Schiffe zu ersetzen.“ Es liegen amtliche Nachrichten aus den Vereinigten Staaten über den Schiffsbau vom 1. Januar bis zum 10. Mai 1942 vor. Danach sind in dieser Zeit von 4 1/2 Monaten an neuem Schiffsmaterial in Zugang gekommen 120 Schiffe, wovon ebenfalls vom sogenannten *Vickers-Top* von je 7000 BRT. Es wurde mithin nicht aus jedem Tag ein Schiff gebaut. Auf das Jahr umgerechnet würde das eine Zunahme im Jahre 1942 von etwa 2,5 Millionen BRT bedeuten. Man wird gut tun, die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Schiffswerften für die Zukunft höher zu bewerten. Aber selbst wenn man damit rechnet, daß die Schiffproduktion noch ganz wesentlich steigt, ist im laufenden Jahr vielleicht verdoppelt, können die Neubauten nicht ausreichen die Verluste, die der Handelskrieg der Alliierten der feindlichen Schiffahrt zufügt, auszugleichen.

Wie hat im übrigen die Schiffbauindustrie in den USA weiter entwickelt, ist mit abnimmt von der Hoch- und Arbeitslage, die sie, wie wir als bekannt vorausgesetzt werden darf, gerade in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon einige Schwierigkeiten bereitet. Wenn a. B. die Tankerverluste an der nordamerikanischen Küste durch unsere U-Boote, die für sich aus dem Gebiet des Panama-Kanals in ihr Tätigkeitsfeld einbezogen haben, nur noch kurz Zeit anhalten, so wird in den nordöstlichen Industriezentren der USA, wie *New York* und *Detroit*, eine Art Revolution auf dem Arbeitsmarkt und damit auch in der Kriegsproduktion einschleichen, die Schiffbauwerke, eintritten. Die Verluste an Handelsdampfern durch die Alliierten, die in den beiden Monaten Mai und Juni rund zwei Millionen BRT betragen, würden sich auch immer häufiger nach der moralischen Situation hin ausdehnen um 10 mehr, als die Bewohner von *Woods* einem Land in ihrer ardenen kalten Selbstüberschätzung den lebenden Arien schon als gewonnen betrachten, ehe er überhaupt angefangen hatte, Selbst der unheimlich bekannte *Hendell Billie*, Expräsident des Landes, brachte das für sich treffend mit den Worten zum Ausdruck: „Wir alle haben es von unseren Schultern an als völlig selbstverständlich betrachtet, daß die Vereinigten Staaten das größte, das mächtigste und das reichste Land der Welt sind, daß sie niemals einen Arien verloren haben und auch niemals verlieren werden. Dieser Glaube ist heute schwer erschüttert.“

In der *Roosevelt-Churchill-Erklärung* wird ausdrücklich betont: Der Schlüssel zur Lage ist und bleibt die Tonnagefrage. In diesem Zusammenhang ist eine Unterredung, die in der *Vondoner Weltzeitung* „*Sphere*“ über das alliierte Schiffbauproblem angestellt wird, von besonderem Interesse. Der Verfasser kommt dabei zu dem Schluß, daß die Alliierten einen Verhandlungsfrieden im nächsten Sommer ergötzen könnten, wenn sie die bisher erreichten Verluste durch weitere anstrengungen wägen könnten. Es wird u. a. wörtlich gesagt: „Der Ausgang des Krieges hängt davon ab, ob Deutschland und Italien schneller U-Boote oder aber die Alliierten schneller Handelsdampfer bauen können. Wer in diesem Wettbewerbs unterliegt, wird nach unermesslichem Ermessen den Krieg verlieren.“ Nachdem dann noch auseinandergesetzt wird, daß für den Transport eines einzelnen Soldaten und seiner Ausrüstung 10 BRT Schiffsraum nötig sind, für den Transport einer Armee von einer Million Mann demnach 10 Millionen BRT aufgebracht werden müssen, wir die rhetorische Frage stellen: Können die USA für die Offensive Neubauten im Umfang von 12,75 Millionen BRT hergeben? Diese Frage stellen heißt, sie verneinen.

Bei den Betrachtungen, die in den USA und in Großbritannien über das Schiffsraumproblem angestellt werden, wird die Einsicht, die die anglo-amerikanische Handelsflotte durch die Japaner bereits erfahren hat und weiter dauernd erfährt, als nachvollziehbar Grund einfach bei Seite gelassen. In Wirklichkeit aber belaufen sich die Verluste, die die japanische Kriegführung der anglo-amerikanischen Schiffahrt zugefügt hat, auf etwa 10 Millionen BRT. Weiter kommt hinzu, daß mit dem Ausfall der Mittelmeers als englischer Schiffahrt eine unanschätzbare Mehrbelastung der britischen Schiffahrt eintritt wird.

In dem Rennen zwischen den U-Booten der Alliierten und der Schiffproduktion unserer Gegner liegt ebenfalls das U-Boot weit vorn. Noch kurz vor Eintritt der USA in den Weltkrieg eroberte

Indiens Kampf um die Freiheit

Der Präsident des allindischen Kongresses fordert eine unmittelbare Erklärung der indischen Unabhängigkeit

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 8. August.

Die achte Tagung des allindischen Kongresses begann mit einer Erklärung des Präsidenten Dr. Rajad, in der er den Sinn und die Bedeutung der neuen Resolution erklärte. Rajad betonte, dass man sich Indiens Freiheit nicht auf bloße Versprechungen verlassen soll. Es ist uns unmittelbar eine Erklärung der indischen Unabhängigkeit zu verlangen. In diesem Falle, so wiederholte Rajad das bekannte indische Versprechen, „zur Gegenleistung werde ein unabhängiges Indien unmittelbar ein Bündnis eingehen“, das auf Ähren und Gelingen des Arianes abgestimmt ist. Wenn die britische Regierung auf diese Erklärung nicht eingeht, dann kann das sofortige Handeln Rajad wiederholt erklären. Die Worte „Verlust Indiens“ bedeuten nicht mehr und nicht weniger, als den völligen Niedergang der Macht in indische Hände.

In seiner großen Rede verzichtete Gandhi dann auf eine Kommentierung der Resolution des Exekutivkomitees und forderte stattdessen eine neue Rede, nach ihrer Annahme durch den Kongress. Danach betonte Gandhi die Wichtigkeit der völligen Gewaltlosigkeit bei der Durchführung der bevorstehenden Kämpfe. Er wolle Großbritannien nur vor Fehlern warnen. Er wisse, dass Großbritannien am Rande des Abgrundes stehe und fast dabei sei, hineinzufallen. Infolgedessen verlangte er eine „freundliche“ Erklärung, es vom Rande zurückzuziehen, auch wenn es seine Hände abwaschen will. Indien könne keine Tapferkeit und keinen militärischen Wert erst dann beweisen, wenn der Kampf um seine Freiheit gewonnen sei. Es würde die Freiheit durch Gewalt herbeiführen. Er meinte, dass die Briten die Freiheit gewähren könnten, da Indien genügend viele Opfer gebracht und seine Kraft bewiesen hätte. Es scheint mir klar zu sein, dass die britische Regierung und in jedem Falle die Regierung in Indien den allindischen Kongress als ihren schlimmsten Feind betrachten. Die britische Regierung, so wie sie jetzt ist, wird nie daran denken, die Sache der indischen Freiheit zu fördern. Es sei denn, dass der ganze Charakter der Regierung sich ändern werde. Es sei besser, sich von einer solchen Regierung fernzuhalten.

Der Korrespondent der „Times“ in Neu-Delhi führt die Haltung des Kongresses, der sich bei der Verhandlung seiner Forderungen auf einen „Schritt zur pro-britischen Standpunkt“ stellt, auf hohen Opportunismus zurück. Man müsse sich fragen, ob der indische Nationalkongress ein guter Bundesgenosse in guten und schlechten Zeiten sein könne.

Malerisches äußeres Bild der Kongress-Tagung

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 8. August.

Die britischen Korrespondenten in Bombay geben folgende Schilderungen von der äußeren Szenerie, in der sich der Kongress abspielt. Die Tagung findet in einem großen Gebäude statt, das man am besten als „riesigen Pavillon“ bezeichnen kann. Ursprünglich saß dieser Pavillon nur 700 Personen. In den letzten Tagen wurden die Galerien jedoch auf 1000 Plätze ausgedehnt. Für die Kommissionsmitglieder wurden mit reichem Prunkvollstande Diwane herbeigekittelt. 15 Mitglieder des Exekutivkomitees werden von Gandhi, die Zentralräte des Kongresses, gruppiert. Die Delegierten, die das Dach des Pavillons bilden, sind mit den Farben der Kongresspartei, grün-weiß-rot, bemalt. Eine große Anzahl indischer Krüge säumt eine ganze Wand. 200 elektrische Ventilatoren, die unter dem Dach montiert sind, sorgen für ausreichende Belüftung, und

es fehlen auch nicht die Telekommunikations für die Presse. Vor dem Gebäude sind an Bananenbäumen zierliche Laternen angebracht, damit die drögen wachsende Menge wenigstens abtunig den großen Vorgang verfolgen kann. Eine beträchtliche Anzahl von Solangezündlern, Radios und anderen technischen Geräten haben in den wartenden Menschen ein dankbares Publikum und beleben in ihrer Weise den dramatischen Schauplatz, auf dem man so entscheidende Ereignisse erwartet. Der Zufall für den Kongress ist so groß, dass sich die Presse für die Plätze in vorderen Reihen bis zu 47 Pfund bewegt.

Eine Botschaft des indischen Unabhängigkeitsbundes

— Stockholm, 7. August.

Der Exekutivkomitee des indischen Unabhängigkeitsbundes in Banakol hat, wie Domes meldet, an mehr als 80 Zweigstellen der Vereinigung in Malaya, Burma, Thailand, Java, Sumatra, Borneo, China und auf den Philippinen eine Botschaft gerichtet mit der Forderung, mit allen Mitteln die Sache der indischen Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen.

England soll Indien freigeben

Jahrbuch Appell an Roosevelt, Tschangkaifsch und Stalin

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Moskau, 7. August.

Der Arbeitsausschuss des allindischen Kongresses hat nach einem amerikanischen Bericht beschlossen, an Roosevelt, den Tschangkaifsch und Stalin zu appellieren, um die Unterdrückung der IMA, Tschangkaifsch und der Sowjetunion für die Forderung nach sofortiger Unabhängigkeit Indiens zu erlangen. Der Ausschuss des Kongresses erhielt den Auftrag, diesen Appell sofort weiterzugeben. Der Kongress beschloß durch eine Resolution, die indischen Volk gegen die Freunde der Herrschaft Indiens durch England. Gandhi hielt am heutigen Morgen eine Kundgebung in Neu-Delhi, in der er seinen Kampf für die Unabhängigkeit Indiens erklärte. Man erwartet nach englischen Berichten, dass Gandhi persönlich die Führung der Unabhängigkeitskampagne übernehmen wird. Bisher wird er allerdings noch einmal einen letzten Versuch machen, die Engländer zur freiwilligen Aufgabe ihrer Herrschaft

Gandhis Ansehen sollte untergraben werden

Japan zur britischen Dokumenten-Veröffentlichung

— Tokio, 7. August.

Die Befreiung und Veröffentlichung von Dokumenten der Kongresspartei durch die indische Regierung wird im Nachhinein und in den Kommentaren der Presse ausführlich behandelt. Unter Berufung auf die Ansicht britischer Kreise nimmt das japanische Nachrichtenbüro Domei folgende Stellung zu: Die Frage, warum die indische Regierung es für angebracht hielt, eine von Gandhi vor drei Monaten dem Arbeitsausschuss der Kongresspartei vorgelegte und von dieser abgelehnte Resolution zu veröffentlichen, sei für diejenigen, die die Verhältnisse in Indien verfolgen, leicht zu beantworten. Man habe bei den indischen Massen und auch im Ausland den Eindruck hervorzurufen wollen, als würden Gandhi Pläne von der Kongresspartei nicht gebilligt. Man habe gehofft, auf diese Weise in Gandhi's Überzeugung zu zerbrechen und seine Hochachtung zu einer Freundschaft zu machen. Die Kenner Indiens aber seien der Ansicht, dass dieses rätselhafte und widerrechtliche Vorhaben das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorbringe und lokal die Bekämpfung der indischen Bevölkerung für England noch härter mache.

In ihren Vorträgen bezeichnen die Mitglieder der Veröffentlichung der Gandhi-Resolution als ein

den Stellung zu veranlassen. Ein entsprechender Besuch Gandhis beim Tschangkaifsch wird vorbereitet.

Ein Interview mit Gandhi

— Stockholm, 7. August.

Nach einer Meldung aus Bombay wurde Gandhi von einem amerikanischen Korrespondenten am Vorabend des Zusammentritts des all-Indischen Kongresses in einem Interview aufgefordert, die klare und glatte Forderung abzugeben, Verhandlungen mit Japan nicht mehr in Erwägung zu ziehen. Gandhi antwortete, dass er eine derartige Forderung nicht abgeben könne. Er erwiderte, erklärte er, dass nach Erlangung der Unabhängigkeit in Indien sofort eine provisorische Regierung geschaffen würde, die eine freie und freiwillige Vereinigung aller indischen Parteien darstellen würde. Über den Weg fragte, den er zur Erlangung der indischen Unabhängigkeit einschlagen wolle, antwortete Gandhi: „Wenn ein Generalstreik zur letzten Notwendigkeit wird, so werde ich nicht davon zurückzukehren.“ Gandhi gab deutlich zu verstehen, dass eine englische Ablehnung der Entschließung des indischen Kongresses Kampf bedeuten würde.

Dem britischen Bundesbruder ins Stammbuch

— Stockholm, 8. August.

„Es ist von jeher so gewesen, daß die Engländer in Indien in erster Linie ein Truppenarsenal erblickten. In jedem der britischen Kriege sind es die indischen Truppen gewesen, die mehr als irgend andere britische Kolonialtruppen ihr Blut für England opfern mußten. Auch in diesem Kriege ist das wieder der Fall. Ohne die Unterstützung der indischen Armee hätte sich kein einziger Soldat mehr auf ägyptischem Boden, denn die Indier sind es gewesen, die man jeweils dann in den Kampf geworfen hat, wenn er anlangt, kritischer und hartnäckiger zu werden. Auch bei den jetzigen Kämpfen in Ägypten haben die indischen Regimenter in vorderster Linie. Damit wiederholt sich nur eine Geschichte in Afrika, die man bereits früher so oft und noch zuletzt beim Kampf um Malakka und Burma miterleben konnte. England hat von jeher die Hauptlast des Kampfes seinen Hilfsvölkern überlassen.“

Diese deutlichen Worte finden sich nicht etwa in einem deutschen, italienischen oder japanischen Blatt, sondern in der „New York Post“ in einem Bericht aus Neu-Delhi über die Lage in Indien.

Schieber und Kriegsgewinnler Hand in Hand

— Stockholm, 8. August.

Die Korruption in Washington hat solche Ausmaße angenommen, daß sich selbst der Marineausschuss des Repräsentantenhauses nimmer gezwungen sah, die Vergebung der Währungsanleihe zu unterlassen. Dabei brachte, wie eine angesehene amerikanische Wochenzeitung berichtet, das Verbot eines Dubendubts sogenannter „Waller“ die erstaunlichsten Dinge zutage. Wirtelmannen zwischen den Kämduellen und der Industrie erzielten in kürzester Zeit Riesenerträge. So haben der ehemalige Major Byrd und zwei seiner Mitarbeiter, frühere Beamte des Marinebureau, in einem halben Jahre rund eine Million Dollar verdient. Ein gewisser Springour hat bis jetzt Vermittlungen, zweieinhalb bis zehn Prozent verlangt und auf diese Weise in anderthalb Jahren 800 000 Dollar in seine Tasche gesteckt. Bei seiner Vernehmung gab er zu, einflussreiche Persönlichkeiten der USA-Marine zu kennen. Andere Wallerfirmen haben Kriegsgewinne zwischen 100 000 und 200 000 Dollar aufzuweisen.

Der frühere Ministerpräsident von Burma, U Saw, ist, wie Siegen berichtet, in Ägypten, wo er interniert war, gestorben. U Saw hatte Anfang November vorigen Jahres in London Verhandlungen um die Gewährung des Dominion-Status für sein Land geführt, die aber an der Parteilichkeit der englischen Imperialisten scheiterten.

Starkes Fernbeben aufgezeichnet

— Stockholm, 7. August.

Am Freitag um 149 Uhr, 45 Sekunden, zeichnete die Instrumente der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Nea ein hartes Fernbeben in etwa 9000 Kilometer Entfernung auf. Die Beobachtungswerte liefen drei Stunden an. Als Orbiage kommt vermutlich Ozeanien in Frage.

Mittelamerika schwer betroffen

— Stockholm, 7. August.

Mittelamerika wurde in der Nacht zum Freitag von einer schweren Erdbebenwelle heimgesucht, die aus Neuport gemeldet wird. Betroffen wurden Guatemala, Salvador und Mexiko. Der Gouverneur des Erdbebens wird im Verhältnis Meer vermutet. Die bisher vorliegenden Meldungen lassen noch nicht erkennen, wie hoch die Zahl der Opfer und wie groß der angedeutete Sachschaden ist.

Reichsanstalt für Erdbebenforschung
Dr. W. v. Schaller, 1. B. in Wien
Seitensgeber, Druck und Verlag: Neue Wiener Zeitung
Dr. Fritz W. v. Schaller, 1. B. in Wien
No. 22. 1941

schon bereits in Amerika selbst gewöhnliche Erscheinung, die die Dichtigkeit davon warnten, etwa mit einem kleinen Kanonen an Schiffen zu rechnen. Dabei ist noch folgendes zu berücksichtigen: Im Jahre 1939 hand Amerika mit seiner Schiffproduktion noch hinter Deutschland und ließ nur 300 000 BRT von Stapel. 1940 waren es 430 000 und 1941 sollen es noch höher sein. In mehreren amerikanischen Verlautbarungen wird eine Million erwahen sein. Wie vorhin bereits angedeutet, wurden in den ersten 4 1/2 Monaten des laufenden Jahres rund 900 000 BRT neuer Schiffraum von den USA aufgebracht. Das ist nicht viel mehr, als durchschnittlich im Monat durch den Handelsliefer der Kaiserliche versandt wird. Bei den von den Kaiserlichen beauftragten Verleumdungen werden erahnend die Schiffe angegriffen, die durch Torpedotreffer oder auch durch Artillerie beschädigt worden sind. Dandelschiffe, die Torpedotreffer erhalten haben, müssen zu ihrer Reparatur ins Dock, fallen also amonastillia für längere Zeit aus. Dandelschiffe, die Artillerietreffer erhalten haben, können unter Umständen ohne zu denken wieder in Betrieb genommen werden.

Die gerade in letzter Zeit oft gehörte Aussage mit Bezug auf die allierten Mächte „Wer hilft mir?“ beantwortet sich vorläufig jedenfalls dahin: „Keiner.“ Nicht etwa weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht können. Nicht können, weil ihnen der nötige Schiffraum fehlt und weil dieser Raum an Schiffraum nicht kleiner, sondern immer größer wird.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 8. August.

„Ein Blick auf die sowjetische Sabotage wirkt erschütternd“, so schreibt die „Times“ am gestrigen Tag. Sie spricht von einer gewaltigen Sabotage, der die Sowjets unmöglich handhaben könnten, und sie mit die Stärke der deutschen Strategie und Taktik darin erblicken, daß in einer überholenden Verfolgung die Bildung einer neuen, zusammenhängenden Widerstandfront der Sowjets verhindert wird. Das vermeintliche Ziel des deutschen Vorgehens wird in den Londoner Blättern immer deutlicher begriffen, gleichzeitig mit dem Eingeständnis, daß es vielleicht zu spät sein dürfte, hier noch den deutschen Vormarsch aufzuhalten. In der sehr dramatischen Darstellung der Gesamtlage hat sich in der englischen Presse nichts geändert, sie ist sogar noch um einiges vertieft worden. Dazu vertragen die Londoner Presseblätter gewisse Spannungen zwischen den Verbündeten. Sowjetland findet sich im „Daily Express“ und „Daily Mirror“ bestimmte rüffelnde Andeutungen, die durch eine Meldung von „Daily Herald“ ihre Unterbrechung erfahren. Churchill befindet sich noch in London, aber nicht mehr auf, als die indische Frage seit Freitag früh im Kabinett erörtert wird, ohne daß der Premierminister den Sitzungen beizuht.

Der deutsche Vormarsch im Kaukasus-Gebiet, den, wie im DKB-Bericht gestern wieder zu lesen steht, nichts aufzuhalten vermag, zeigt sich bedrohlich für Moskau so außerordentlich ernst, weil die wichtigen Verkehrsadern durch und über den Kaukasus gehen, und viele Wege geraten immer mehr in die eiserne deutsche Klammer. Deshalb ist auch verständlich, daß Moskau kleinlaut geworden ist, der sowjetische Deckerbericht nicht weiter von der Sabotagefront zu melden weiß, als die Fortdauer der schweren Kämpfe. Von Erfolgen, die man noch vor acht Tagen behauptete, ist es jetzt still geworden, und irgendwelche Erfolge nennt der sowjetische Deckerbericht überhaupt nicht mehr. Trotzdem ärgern London und Washington bis heute mit irgendeiner mitleidigen Hilfsaktion für die im harten Gefecht stehenden Sowjets.

Die indische Frage tritt neben der Bedrohlichkeit Londons durch die Annahme der deutschen Ziele gegen die Sowjets hart in die vordringlichen Erörterungen. In London sind einige hundert Amerikaner festgenommen worden, weil sie für Indiens Unabhängigkeit agitiert haben sollen. Indische Verleumdungen und indische Klubs werden überwacht. Die Meldungen aus Indien selbst rufen an die Spitze der Zeitungen. Das Abendblatt „Star“ will von entscheidenden schweren Entscheidungen des britischen Kabinetts wissen, die Indien betreffen und die eine neue Lage in Indien schaffen würden. Das Blatt, das in letzter Zeit von Minister Eben beeinflusst ist, schreibt, aus außenpolitischen Gründen sei die Schlupfperiode der unruhigen und nur in Drohungen bestehenden Indienpolitik gekommen. Die Zeit des Bandens Rede nunmehr bevor. Ein Blick auf die Entwicklung der indischen Dinae wirkt der harte Sturz, den Freitag nachmittags alle indischen Kolonialpapiere an der Londoner Börse erfuhren. Von 18 Standardpapieren der britischen Kolonialgesellschaft in Indien verloren mehr als die Hälfte ihre Notierungen über Paris. Die Kursschwäche erreichten teilweise 30 bis 40 v. D.

Auf Einladung des Vorgesetzten des Ministers trat für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Göring, verammelten sich die Reichsverteidigungs-Kommission und General der Reichswehr mit ihren Stabschefs, die Reichswehrminister und den Landesführern am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche zu einer Arbeitssitzung in Berlin. An den Sitzungen, die insbesondere der Ordnung aktueller Kriegswirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Fragen dienen, nahmen u. a. General-Wehrmarschall Milch, die Reichswehrminister Fried, Heidecks, Junt, Sauer, Rosenberg, die Reichsleiter Bornemann und Ley, Generaloberst Daluge und die Staatssekretäre der beteiligten Reichsministerien.

Der argentinische Botschafter in London, Carrasco, wird am 7. September in Buenos Aires erwartet. Er wird die Reise auf dem Luftwege über die Kaporen, Welshria und Natal zurücklegen.

Bomben auf den australischen Kontinent

Neue große Erfolge der japanischen Luftwaffe

— Tokio, 7. August.

Die Hafenstadt Port Hedland in Westaustralien wurde von einer japanischen Bombenrakete erfolgreich angegriffen. In einem mehr als einstufigen Luftbombardement wurden in den Hafenanlagen schwere Schäden angerichtet und zwei Tanker in Brand gesetzt. Ein im Hafen liegendes Schiff von 6000 BRT wurde in Brand gesetzt und zerstört. Die japanischen Flugzeuge landeten sich dann dem unweit von Port Hedland gelegenen Oasenplatz London zu und legten auch hier die Hafenanlagen mit schweren Schäden. Drei Leichter wurden zum Sinken gebracht.

Auf dem Rückflug hinter die japanischen Bombenflugzeuge einen australischen Transporter, den sie unversehrt angriffen. Das Schiff, das eine Wasserwerferabgabe von rund 6000 BRT hatte, ging nach mehreren Bombentreffern unter. In Australien ist man über die japanische Luftoffensive gegen den Kontinent sehr beunruhigt. Keine einzige Stadt in Australien nördlich des 30. Breitengrades ist mehr von den japanischen Bomben frei. Auch in Queensland wurde am Donnerstag über verschiedenen Orten, darunter über den

Städten Townsville, Cairns, Cooktown und Normanston am Capentaria-Wolf Luftalarm gegeben, ferner in Charleville, der Goldgrubersiedlung Charleville, Townsville und Port Denison gegeben. In Luftkämpfen über australischen Boden schossen japanische Piloten im Verlauf des 5. und 6. August 21 feindliche Flugzeuge ab. Zwei japanische Flugzeuge führten nicht zu ihren Zielpunkten zurück.

Die USA-Pazifikküste muß verdunkeln

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Moskau, 7. August.

Am 20. August muß auf Anordnung der amerikanischen Militärbehörden nimmere die gesamte Pazifikküste der USA auf das strenge Verdunkeln werden. Alle Ausnahmefälle sind ausgenommen. Es gibt in Zukunft keine elektrischen Lichter mehr. Alle Lichter sind abgedämpft, auch die Verkehrslampen und die Straßenbeleuchtung. In den amerikanischen Pazifikstellungen wird hervorgehoben, daß die japanische Gefahr so gewachsen ist, daß drakonische Maßnahmen zu einer besseren Beobachtung absolut notwendig sind.

Juden gegen Araber ausgespielt

Durchsichtige britische Hintergründe bei der Schaffung der „Palästina-Armee“

— Berlin, 7. August.

Der Beschluß der britischen Regierung, eine sogenannte „Palästina-Armee“ aufzustellen, ist keineswegs für die Bemühungen der Churchill-Regierung, in Palästina ein Übergewicht gegen die eingeborene arabische Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig das Land endgültig den Juden anzuschließen.

Kriegsminister James Grigg, der dem Parlament die Regierungsentcheidung bekanntgab, kann als Kronzeuge für diese Absichten der britischen Regierung angesehen werden; denn in der Debatte über diesen Regierungsbeschluß sagte er: „Die Regierung hat das Projekt, eine ausschließlich aus Juden bestehende Armee aufzustellen, aus tatsächlichen Gründen verworfen. Die tatsächlichen Gründe“ entzogenen zweifellos der richtigen Erkenntnis der hochgestellten britischen Stellen, daß die Aufstellung einer rein jüdischen Armee in Palästina gefährliche Auswirkungen auf die Stimmung der Araber haben würde. Auf eine Anfrage erwiderte dann Grigg die Meinung der Regierung dahingehend, daß eine adäquate Gleichheit zwischen Juden und Arabern nicht unbedingt erforderlich“ (1) sei. Man will also noch außen den Schein

wahren und nimmt einige Araber in die als Polizeitruppe für Palästina gedachte Armee hinein. Aber entsprechend der Mehrheit der Juden glaubt man jedoch ihren Einfluß über Palästina gesichert.

Dieser Tendenz gab Gesandter Lord Curzon James in unverblümten Worten Ausdruck, indem er die Versicherung gab, daß die Aufstellung einer jüdischen Armee ein Versuch sei, ein exklusives Vorkommen der Juden für Palästina zu schaffen. Großbritannien sei dazu bereit, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Araber zur Zeit in Palästina noch in der Mehrheit seien. (1)

Wie weit die Viedelerei der Welt vor dem Judentum steht, erhebt sich aus dem Vorhinein eines konservativen Abgeordneten, den Juden den Juden von „Juda“ als Abzweigen zu verstehen. „Stinfallig“ kann das Kompositum der Juden fürwahr nicht aus Ausdruck gebracht werden.

Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die prophetische Einschätzung des „Manchester Guardian“, der den Beschluß der Regierung lobt und schreibt: „In allen Ländern des Mittelostens gibt es nur eine Bevölkerung, die mit Herz und Seele auf unserer Seite gegen Hitler steht; das sind die Juden von Palästina. (1)“

Daß das Eintreten Churchills für das Judentum auch in USA-Regierungskreisen freudig begrüßt wird, dafür bürt allein schon der Name Roosevelt. So läßt sich Neuter aus Washington melden: „Der Beschluß der britischen Regierung, eine Palästina-Armee aufzustellen, hat hier außerst häufigen Eindruck gemacht.“ Der USA-Senator Johnson erklärte: „Ich bin außerordentlich bestürzt angesichts der weiten Entscheidung Großbritannien.“

Judentum, Demokratie und Vorkriegszeiten bilden wirklich ein unentzerrbares Dreieck.

Die „polnische Armee“ in Palästina

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 7. August.

Die der Londoner Korrespondent von „Evening Telegraph“ heute meldet, befindet sich die „polnische Armee“, die aus den von den Sowjets 1939 gefangenen polen rekrutiert worden ist, jetzt in Palästina, wo sie mit dem Gebrauche englischer Waffen vertraut gemacht werden soll. Ursprünglich waren diese polnischen Verbände von den Sowjets im Iran eingekerkert worden. Die harte Entschlossenheit der britischen Dänen von Streitkräften, die notwendig war, um Anglikan in aller Eile eine provisorische Verteidigung in Ägypten zu errichten, hat nun dazu geführt, daß die offenbar sehr notdürftig ausgebildeten Polen jetzt in das strategisch überaus wichtige Palästina geschickt werden.

Der Leiterwagen

Von Werner Deller

Er hatte sich in einen Sessel gesetzt und blätterte in einem Buch. Von der Straße der Lam der fröhlich Lärm seiner beiden Nichten. Da leute er das Buch hin und horchte hinaus. Der Aufwachen am Morgen fiel ihm ein: Bernd, nahezu fünf Jahre, hatte im Sandkasten einen "Garten" angelegt. Aus Unachtsamkeit war ihm der hüner Kerker zerbrochen und Gebete abkommen, und Bernd hatte in einem Anfall blinder Wut auf den Kleinen losgedroschen. Dafür war er ins Haus gerufen worden und hatte wieder einmal zerkratzt, mit niederknallenden Knäen, eine kindlich-einfältige Belohnung darüber entgegengenommen, wie sehr der läche Vorn vom Bösen sei, und dann hatte er, damit er des Bösen auch gewahr werde, eine halbe Stunde in der Ecke stehen müssen, fernsachende und unbewegt. Nach solcher Ruhe war er wieder zu seinem Nicker beschieden worden. Warum soll du in der Ecke stehen müssen? hatte der Vater gefragt. — Weil ich nicht lieb war. — Wie oft warst du nicht lieb? — Weil ich Kerker zerbrochen habe. — Warum hast du Kerker zerbrochen? — Weil ich nicht lieb war. Darauf hatte der Vater ihn entlassen.

Während der Vater darüber noch nachdachte, wurde die Lärmt auf der Straße eine weitaer freundliche.

Dritter Klasse im japanischen Zug ...

Von Nina Karlin

Wenn auch nicht sonderlich schnell, so doch still und angenehm — das kann man von Zügen in Japan sagen. Da in den Fahrplänen nach Samurats Familie und wohnt bis zu sehr ruhende Bekanntheit, mich mühselig Schalter drei Minuten lang, gelangte ich ohne Zwischenfälle in den Besitz der Fahrkarte. Um den richtigen Bahnhofs zu entdecken, zeigte ich in jeder Zeit und Nacht die Karte vor, bis mich der Schaffner mit vielen Worten und einer Bewegung, die einer Königin und nicht einer Zerstörerähnlichen würdig gewesen, endlich in den Wagen hob.

Während ich ein älterer Mann und jedermann sollte ihm Geduld, denn er hatte schon einen Bart, was bei den Japanern hohes Alter und damit gewonnene Weisheit andeutet. Aus diesem Grunde werden auch die Güter immer mit Bart dargelegt.

Auf den übrigen Zügen sahen Männer und Frauen, wohlhabend nach Mafura, in einfachen Kimonos, die ein rotes Panzerzeichen an die Brust geheftet hatten. Ihre Reden war ein ununterbrochenes Schmaulen. Sie boten sich gegenseitig kleinen Schmuck an, das sie aus seltsam verknüpften Fäden hielten, sie verbrachten sich dabei unangenehme Worte.

Die Frau kam — bis dahin vom weiten Kerker herbergen — das hölzerne Gefäß, das den Wasser, und aus dem beiden Wasserkräften gossen die Männer nun den geliebten Tee. Eine hübsche, eine hübsche hübsche Frau, in die herliche Bekanntheit, "Togo" und eine tiefe Bewegung begleitete die Übergabe. "Tomo Kigato" und verbanden mit dem Danke und einmütigen Geben und Senken der Schale erfolgte wieder eine tiefe Bewegung. Jedesmal wurde dann die Tasse mit einem Viertel und abgewischt und die daran befestigte Schnur mit verzerrtem Nachschlagen in den Kerker gerollt. Aber schon nach dem nächsten Kunden wiederholte sich der Vorgang.

Währenddessen sahen die Frauen alle einen kleinen, an die Brust, Großmutter mit schwarzpolierten Zähnen, an die seine Bekanntheit auf den Tisch hinauf. Nur Outdoors konnten sie hoch boomenden Reiten debonig sitzen.

Nun holte aus den unergündlichen Tiefen eines Ammoniums ein junges Mädchen die Tasse heraus, die wie ein Bleich mit Silberpapier auslief, und sofort sah man überall Weisen aufstehen, manche länger und manche länger, aber alle mit so wenigem Kopf, daß zwei bis drei Blätter ihn schon reichten.

Die Tasse wurde, so wie eine Pfeife zu heben und anzuzünden. An die Lippen zu führen, zwei Licht Blau mit gelbem Kern und Silber an den, sie dann aufzuklopfen, auszumischen und neuerdings im Kerker zu verpacken. Man merkt, daß im Osten die Zeit noch nicht weit ist.

Träumen an dem offenen Fenster lag die Gegend von Hofshama vor. Ferner, wieder hügelig, Vorstädte, Reisfelder, ein kleiner klarer Bach, ein Hügel, bald vom hohen Bambus verborsten, eine Bogenbrücke über ein Wasserläufer, die einladend, grauen Holzbauten der japanischen Häuser, hübsche Felsen und Zwerghäuser, Wasserfälle und hübsche Teiche bildeten reizende Gärten.

Es ging gegen Mittag, und aus neuen weißen Holzschalen wurden Reisgerichte, die wie Würde in einer Hand trugen, und mit allerlei gefüllte waren: Fische, Zuckerkuchen und ähnlichem. Einiges Schmaulen begann. Niemand sprach, denn guter japanischer Ton verlangt, daß richtige Wägen in schweigender eingenommen werden.

Da tauchen in der Ferne graugrüne Tempelbäume, hübsche Häuser und Gärten auf, umschlungen vom Meer. Die Fenster und der Schaffner lächelte mir zu:

„Wie soll ich Ihnen danken?“ sagte Fräulein Delia leise. „Sie haben mich aus einer entsetzlichen Lage gerettet.“

„Wurden Sie von jemand belästigt?“

„Ja — vielleicht eine Verwechslung, es war hier alles dunkel.“

„Dabei Sie keine Ahnung, wer es war?“

„Nein, die geringste. Ein Glück, daß Sie dazu kamen.“

„Einen kurzen Augenblick haben Sie sich an Frank nannte seinen Namen.“

„Ich kenne Sie von Ansehen recht gut, Herr Delia.“ Ihre Augen leuchteten vor Freude, und sie sagte ihm, wie sie sei. Ihre Bekanntheit muß gefeiert werden.“

„Wie Sie frohlich hinauf, ich lade Sie ein, mit mir noch schnell einen Cocktail zu trinken. Wollen wir uns in der Bar unten treffen? Es ist noch so früh, um schlafen zu gehen.“

„Romanen Sie, kommen Sie“, sagte sie ermunternd, „ich will nur ein wenig mit Ihnen plaudern. Bitte, geben Sie voraus, ich bin gleich unten.“ Sie fiel rasch in ihr Zimmer.

Ja, sie wurde auf einmal bestirnt, und aus der immer stärker werdenden Begeisterung war zu hören, daß der Name um den kleinen Leiterwagen eine, den jeder der Streithähne für sich beanspruchte. In wenigen Augenblicken hatte die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt erreicht. Ein flüchtiger Schlag drückte bis in die Stube hinein; Nordert brüllte, als ginge es ihm ans Leben.

Der Vater sprang auf und lief aus dem Haus. Aber da er, von einem Rosenbusch verdeckt, nach draußen sah, schloß sich der Mund wieder, der schon geöffnet war, den Hebel ins Haus zu verordnen.

Bernd, nach seinem Gewaltstreich einige Schritte fortgelaufen, war stehen geblieben und sah aus ängstlichem, verwirrtem Gesicht auf den hämmerlich schreienden Bruder. Seine blanken Augen blickten nach hilflos, und über das klare Augenlicht lag ein Schatten innerer Not. Eine kleine Weile schen er noch mit sich zu kämpfen, dann stürzte er zu Boden. Danach sah er auf den grüllenden Kleinen zu, wobei er die Arme rückwärts gespreizt hielt wie einer, der die Waffen niedergeworfen hat und sich ergibt. „Nimm, Nordert“, hörte der Vater ihn bittend, mit halblauter Stimme, sagen. „Nimm mich nur mitten ins Gesicht!“

Im Augenblick verfiel Norderts Tränenstrom. Erkannte und unalubia sah der Nichte auf den Kleinen, der jetzt die Arme immer noch gespreizt, dicht vor ihm stand. Dann drehte er sich wortlos um, ohne sich zu verabschieden, und schloß die Tür hinter sich. In dem Augenblick, als er die Straße davon, sah Bernd ihm nach.

Da schritt, entvackelt, auch der Vater an seinen Platz zurück.

„Samurats!“

„Tomo Kigato!“ bedankte ich mich für die freundliche, doch unangenehme Warnung, da der Zug endlich in Samurats sein Ende erreicht.

Wegbereiter Hölderlins

Jan 65. Geburtstag Wilhelm Michels

Am 5. August wäre Wilhelm Michels 65 Jahre alt geworden. Mit ihm, dem Darmstädter, hat vor einigem Monate plötzlich hier, bei der deutschen Schrifttum einen seiner höchsten Reize verloren, der von der Philosophie herkam, gleichgültig oder auch in literarischen Kreisen heimisch war. Vor mehr als dreißig Jahren erndete Wilhelm Michels, als einer der ersten, Wissen und Wert der Hölderlinschen Welt; in vielen Abhandlungen und Schriften deutete er Leben und Schaffen des großen, unglücklichen schändlichen Genies und wies auf dessen Bedeutung für eine Vertiefung des deutschen Geistes hin.

Der Rheinländer Wilhelm Michels hat seitdem nur eine kleine, wenn auch weinliche Festschrift geschrieben — warum? Weil er ein Mensch gewesen ist, und zwar ein Mensch reiner Art. Im allgemeinen neigt der Deutsche entweder zu philosophischer Dogmatik oder aber zur reinen Dichtung; so sprach der Mann, dessen Ausdrucksform zwischen diesen beiden Haltungen liegt, ihn naturgemäß schwerer an. Michels' Festschrift haben aber auch hier eine beachtenswerte Bedeutung mit herauszuführen sollen.

Michels' Werk als Vorkämpfer für seine hochschätzende Arbeit, er verleihe über die Äuße und Klarheit der Ideen und schrieb eine merkwürdige Prosa; seine Gedankengänge fügten sich zu einem geschlossenen Bilde, das Schöne führte ihn zum Schönen, und die Breite weiten Abhandlung ließ ihn nur das Wesentliche, das Wichtigste betonen und behaupten. Michels' Leben war ein Leben, das vor zwei Jahren erlöschte. Seine letzten Tage waren ein Leben, das man nicht schreiben, sondern das man nur lesen sollte. Außer einem frühen Gedichtbuch veröffentlichte Michels noch die Schrift „Das Leben am See“, in dem er sein Verhältnis zur Welt mit ungewöhnlicher Offenheit darlegte, und das seine hübsche Buch „Melodie der Welt“, hier erzählt er von Kindern, Tieren, Blumen und vor allem von dem, was aus seinem persönlichen Leben, in das man durch ein wunderbares Bild von dem Menschen und Schriftsteller erhält.

„Kener Stil der Kunstwelt.“ Das Deutsche Journal und in der Welt der Kunstwelt, das sich in diesen Tagen ebenfalls im Buchdruck vorfindet, ist eine Künstlergemeinschaft von ausgesuchter Zusammensetzung. Die Dirigenten Franz Strauß und Gertrud Goepfert haben einen lehrreichen und lehrreichen Vortragsstoff, der in der Kunstwelt der Gegenwart wirkt. Dort der zweifelhafte geistliche Hochschüler vorangestellt als Träger des Abstrakten geistes, so erzählt der blühende Streifen neben dem ausgezeichneten Vortragenden Quartett einen vermittelnden Ausgleich. Diese Besetzung des Orchesters läßt erkennen, daß die langfristigen Erzeugnisse der Kunst der Welt, die langfristige, sind eine Kostbarkeitsausstellung der Kunst.

„Kerli Holz schneiden.“ In München hat nach langem Verden der Dichter Kerli Holz. Er hätte am 5. August seinen 70. Geburtstag gefeiert können. Kerli Holz, am 5. August 1879 in Wiesbaden, hat Mitte der neunziger Jahre nach München, dessen langfristige Welt den jungen Studenten schnell gelangen nahm. 1890 trat er

als Volontär bei dem Verlag Albert Langens ein, in dessen hundertem Jahrestag er bald arbeitete und dem er schließlich 1913 das Gedicht „Der Dichter“ widmete. Er arbeitete als Redakteur des „Münchener Anzeigers“ und als Redakteur des „Münchener Anzeigers“.

„Theater, Musik und Kunst in Kürze.“

„Seltene Nadeln.“ In Heidelberg. Die Hildesheimer der Feste der Heimatstadt veranstaltet heute, Samstag, 8. August, um 10 Uhr, im Garten des Kurparkes ein Konzert eines Abends „Seltene Nadeln.“ Solistisch treten Hans Kasper, Pianist, Kontrabassist Robert Friedberg und Kompositioner Max Schmidt auf. Die Werke deutscher und italienischer Meister aus der Klassischen Zeit des 18. Jahrhunderts zu Gehör bringen. Das aus der bedeutenden Nadeln-Zusammensetzung von Max Schmidt kommende Material dürfte selbst in großen und lächerlichen Musikbüchern kaum ein zweites Mal zu finden sein.

„Intendant Will Haack und Dr. Max von haben Otto Nicolais Oper „Die Heimkehr der Krieger“ unter dem Titel „Die Heimkehr“ neu bearbeitet. Die Uraufführung der Revue findet am 10. August im Staatstheater Berlin im Dezember d. J. statt.

„Ihren Augen nicht trauend, sah sie, daß er bei ihrer Erklärung rot geworden war. Verwundert lachend sagte sie: „Sie erlösten in, das ist ja reizend! Am Ende sind Sie kein Lebemann?“

„Nein“, sagte er drohend.

„Wie nicht sich wieder lächelnd vor.“

„Wer so aussieht wie Sie, ist gefährlicher als ein Lebemann. Warum wollen Sie sich vor mir anders stellen? Ich weiß bestimmt, daß Sie sogar ein sehr erfahrener Lebenskünstler sind.“

„Wie können Sie so etwas behaupten?“ fragte er ganz ernsthaft.

„Ich weiß, daß Sie sehr betrauert sind mit Herrn van den Berg, der ein Lebemann ist. Ich weiß auch, daß Sie ein altes Mädchen haben. Sie haben auch einen noch aktiveren Mann, der Ihnen an der Seite steht, und ich weiß, daß Sie vor einigen Abenden beim See die Brant eines anderen in dunkler Sommernacht geküßt haben.“

„Er sah sie mit großen Augen an. „Wohin —?“

„Ich weiß noch mehr, denn ich bin eine Ehefrau. Ich habe einen Mann, der mich liebt, und ich habe einen Mann, der mich liebt, und ich habe einen Mann, der mich liebt.“



Die schöne Sasakia, des großen Reinhardt bezaubernde Geliebte durch die glücklichste Spinnerei seines Lebens, wird in dem Hans-Steinbock-Film der Terra „Reinhardt“ von Herta Feiler verkörpert. Ihr Partner ist Ewald Balser.

Im Kosarium in Salzburg wurden die Salzburger Karte des deutschen Kulturbundes für die Länder mit einer schönen Karte versehen, bei der Generalintendant Dr. Trummer als Vertreter des Reichspropagandaministeriums und der Grafen und Ritter des Kulturbundes, Professor Dr. Georg Schönbauer, Redakteur und Herausgeber der diesjährigen Sommerkarte erschienen.

Das Germanistische Institut der Universität Buenos Aires veröffentlicht eine deutsche Ausgabe der Repertorien von Wera Schriber und V. Schriber, die die deutsche Literatur des spanischen Kulturbundes gibt. Die Ausgabe wurde ausgearbeitet, abgedruckt und mit einem Vorwort versehen von Guillelmo Zucchi, der Vektor am Germanistischen Institut der Universität Buenos Aires ist.

„Der Rundfunk am Montag.“

„Reiseprogramm.“

„Seltene Nadeln.“

„Theater, Musik und Kunst in Kürze.“

Leidenschaften in Luzern

ROMAN VON BERT GEORGE

Raum allein, hing sein herumwandern wieder an. Es nützte nichts, die Muskeln zu ermaten. Der Geist war mühsamer als der Körper und trieb ihn ziellos umher. Es war, als ob eine Wut in seinen Adern kreiste, die ihn fortwährend in Brand setzte. Die Stunden verstrichen, es schloß irgendwo elf Uhr.

Von seinem offenen Fenster aus konnte er den See erblicken, der in Finsternis und Stille lag. Wie wohlhabend hatte er sonst diese unendliche Ruhe empfunden, und jetzt? Die Pulse wollten nicht ruhiger werden.

Weg, weg mit dieser Stimmung. Er machte Licht. In der Stille war ihm, als hätte er vor seiner Tür auf dem Korridor einen Fremden. Eine unterdrückte Männerstimme und eine Frau, die rasch und ängstlich erwiderte. Immer dringlicher. Es klang wie ein wehr. Schließlich hörte er deutlich die Worte: „Nimm mich — laß mich — oder ich rufe um Hilfe!“ Dann kam ein Schrei.

Er öffnete die Tür und sah hinaus. Der Korridor war finster, und jemand lief schnell davon, er hörte die sich entfernenden Schritte auf dem Teppich. Im Vorzimmer, der aus seinem Zimmer fiel, stand ättern vor Angst die reizende französische Tänzerin, die er von Ansehen kannte, und die ihn vor einigen Tagen beim Abendessen so merkwürdig angeblickt hatte.

Inzwischen öffneten sich auch einige andere Türen, zwei ältere Damen und ein Herr erschienen als Zuschauer, ein herbeigekletterter Hotelbedienter machte Licht, und Frauen und Delia, ihre Unterhaken und Höschen, lächelte und sagte laut in der unterirdischen Finsternis des Korridors: „Nimm mich — laß mich — oder ich rufe um Hilfe!“

Der Herr sah, als ob er nicht schlief. Bitte, lassen Sie mich auf Ihren Platz“, flüsterte sie. Die zwei Nadeln hinter Ihnen verfolgen mich seit Tagen, ich mag sie nicht sehen.“

„Wie soll ich Ihnen danken?“ sagte Fräulein Delia leise. „Sie haben mich aus einer entsetzlichen Lage gerettet.“

„Wurden Sie von jemand belästigt?“

„Ja — vielleicht eine Verwechslung, es war hier alles dunkel.“

„Dabei Sie keine Ahnung, wer es war?“

„Nein, die geringste. Ein Glück, daß Sie dazu kamen.“

„Einen kurzen Augenblick haben Sie sich an Frank nannte seinen Namen.“

„Ich kenne Sie von Ansehen recht gut, Herr Delia.“ Ihre Augen leuchteten vor Freude, und sie sagte ihm, wie sie sei. Ihre Bekanntheit muß gefeiert werden.“

„Wie Sie frohlich hinauf, ich lade Sie ein, mit mir noch schnell einen Cocktail zu trinken. Wollen wir uns in der Bar unten treffen? Es ist noch so früh, um schlafen zu gehen.“

„Romanen Sie, kommen Sie“, sagte sie ermunternd, „ich will nur ein wenig mit Ihnen plaudern. Bitte, geben Sie voraus, ich bin gleich unten.“ Sie fiel rasch in ihr Zimmer.

„Wie können Sie so etwas behaupten?“ fragte er ganz ernsthaft.

„Ich weiß, daß Sie sehr betrauert sind mit Herrn van den Berg, der ein Lebemann ist. Ich weiß auch, daß Sie ein altes Mädchen haben. Sie haben auch einen noch aktiveren Mann, der Ihnen an der Seite steht, und ich weiß, daß Sie vor einigen Abenden beim See die Brant eines anderen in dunkler Sommernacht geküßt haben.“

„Er sah sie mit großen Augen an. „Wohin —?“

„Ich weiß noch mehr, denn ich bin eine Ehefrau. Ich habe einen Mann, der mich liebt, und ich habe einen Mann, der mich liebt, und ich habe einen Mann, der mich liebt.“

Beginn der Verdunklung 22.00 Uhr, Ende 5.30 Uhr



Sie wissen alles besser...

Ein Mann sprach ein Schauspiel

Damit wir uns recht verhalten: Ein Mann, Rudolf Schumann aus Saarbrücken, sprach ein Schauspiel...

Preissenkung

im Gaststätten- und Beherbergungs-Gewerbe

In einem gemeinsamen Erlass an die Preisbildungsstellen haben der Reichskommissar für die Preisbildung...

Wenn jeder sich einrichtet, werden alle warm haben!

Die Hausbrandversorgung für den Winter 1942/43

Der amtliche Zeige richtig zu lesen verbleibt, der merkt mit Wohlgefallen schon an den ersten Tagen...

nach den Grundrissen des letzten Jahres weiter zu wirtschaften und die aufeinander abgestimmten Anstellungsformen...

Da nun der letzte Winter hinsichtlich seiner Länge wie seiner Minus-Temperaturen unbedingt ganz ungewöhnlich war...

Indem wird in der Zahlenmäßigkeit bei uns in Mannheim wohl hiesigen Gruppe der Leute mit Einzelbeschäftigung...

wie groß die ihm zulebende Höchstmenge für den kommenden Versorgungsabschnitt ist...

Die Kohlenbesorgung ist also eigentlich gar keine Besorgung im engeren Sinne, sondern vielmehr eine Art von Versicherungsverhältnis...

Dieses für die Einzelbeschäftigten höchst wichtige Ausmaßpapier wird zusammen mit den Lebensmittelfürten der 40. Aufstellungperiode im Laufe des Monats August an die einschlägigen Verbraucher ausgeteilt werden...

Die hier für den einzelnen Haushalt veranschlagte Menge ist Höchstmenge...

Wer mit weniger auskommt, erwirbt sich zweifellos ein Verdienst um die deutsche Kriegswirtschaft...

Wir laden, daß diese Kohlenbesorgungskarten nur an die Verbrauchergemeinschaften I - Einzelbeschäftigten ausgeteilt werden...

Streiflichter auf Weinheim

Weinheim, 8. Aug. In der Großhändlererei des bei Weinheim gelegenen Filialgeschäftes herrscht 3. Odoobetrieb...

Sport-Nachrichten

Nun wieder um den Pokal

2. Schlußrunde der Tischtennis-Spiele

Großangriff auf die DVM

Die Reichsleitung hat mit Rücksicht auf die Disziplinierung der DVM...

Der kommende Handballsonntag

Handballsonntag - Zwischenspiele des RWM

ins Stadtdiebstahl Mannheim ausweichende Untermieter haben also Anlauf...

Was den Händlerwechsel angeht, so lag er auf Bereinigung von Organisation und Transport für den Untermieter...

Rur aus dringende, objektiv sachliche Gründe können hier anerkannt werden...

Die Zufahren für Mannheim waren bisher normal, die Läger sind soweit gefüllt...

Er kann nicht nur - er soll! Wenn aber die in diesem Zuge geleistete Menge...

Und der an mangelnder Lieferfähigkeit gewöhnte Lieferer unserer Kohlenstelle...

Dennoch Einzelbesorgung, als Einzelbesorgung oder Einzelbesorgung...

Und nicht die ernen Kohlen sind daran schuld, wenn der Ofen ausfällt...

Quantität mit einer hervorragenden Qualität rechnen kann. Es wurde teilweise mit dem...

Table with 31 rows and 10 columns, likely a calendar or schedule.

Heidelberger Querschnitt

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Einen dreitägigen Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Blick auf Ludwigshafen

Abgabe von Spirituosen. Für Groß-Ludwigshafen plant am kommenden Sonntag in den Verkaufsstellen...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Waldenburger Besuch aus der Ukraine. Ein dreitägiger Besuch in Heidelberg machten am 2. bis 4. August...

Table with 4 columns and 4 rows, likely a sports results table.

